

Bullying ist eine spezielle Form aggressiven Verhaltens zwischen Schülern, das durch gezielte, regelmäßige verbale und/oder körperliche Angriffe auf eine bestimmte Person gekennzeichnet ist. Beteiligt am Bullying sind immer mehrere Kinder: Der Täter, das Opfer und häufig weitere Schüler, die den Täter anfeuern oder ihm helfen, das Opfer anzugreifen. Die Täter sind oft älter und stärker als ihre Opfer und genießen unter den Mitschülern einen gewissen Respekt und Anerkennung. Ihre Opfer werden meist aus einem bestimmten Grund (z. B. wegen ihrer Nationalität, ihres Aussehens) diskriminiert. Die Schikanen reichen vom öffentlichen Blamieren des Opfers (z. B. Auslachen während des Sportunterrichts) bis hin zu körperlichen Übergriffen oder Schutzgelderpressungen.

Die Angriffe auf ein Kind können sich über einen sehr langen Zeitraum ziehen, da die Opfer oft niemandem davon erzählen aus Angst, danach noch stärker drangsaliert zu werden. Andere Kinder halten sich häufig aus dem gleichen Grund heraus und verteidigen das Opfer nicht.

Bullying hat sowohl für Täter als auch für Opfer viele negative Auswirkungen. Wenn die Täter in der Schule von Lehrern bemerkt werden, können sie mit Tadeln oder auch einem Schulverweis rechnen. Außerdem kann es zu sozialer Isolation kommen, wenn andere Schüler das Bullying mitbekommen und sich aus Angst, selbst Opfer zu werden, vom Täter fernhalten. Noch schlimmer sind die Folgen für Opfer. Sie leiden sehr unter der ständigen Angst, wann der nächste Angriff auf sie stattfinden wird. Häufig gehen sie nicht mehr regelmäßig in die Schule, wodurch sich die Angst vor dem Täter noch verschlimmert und sich die schulischen Leistungen verschlechtern. Auch Minderwertigkeitsgefühle und körperliche Beschwerden (z. B. ständige Kopf- oder Bauchschmerzen) können auftreten.

Bullying ist zusätzlich dadurch gekennzeichnet, dass

- ▶ es über einen längeren Zeitraum auftritt,
- ▶ der Täter immer das gleiche Opfer angreift,
- ▶ es einen Machtunterschied zwischen Opfer und Täter gibt. Dieser kann real existieren (z. B. durch einen Alters- oder Größenunterschied) oder auch nur so empfunden werden (z. B. weil der Täter sich sehr selbstbewusst verhält und dem Opfer glaubhaft macht, er sei körperlich überlegen, obwohl dies in der Realität gar nicht der Fall ist).

Bullying ist keine psychische Störung, es ist ein spezielles Muster aggressiven Verhaltens. Es gibt allerdings bestimmte psychische Beeinträchtigungen, die häufig auftreten, wenn ein Kind als Täter oder Opfer an Bullying beteiligt ist:

Täter leiden häufig an einer Störung des Sozialverhaltens, das heißt, sie zeigen verstärkt aufsässiges, aggressives Verhalten (z. B. Wutausbrüche, mutwillige Zerstörung fremden Eigentums, körperliche Angriffe auf ande-

Was ist Bullying?

re). Sie können sich nur schwer an soziale Normen und Regeln halten und geraten daher häufig in Konflikte mit Autoritätspersonen (z. B. Lehrern und Eltern).

Bei **Opfern** entwickeln sich häufig psychische Beeinträchtigungen als Folge des Bullyings. So können bei ihnen Angststörungen und Depressionen entstehen.

Häufig sind Kinder, die an Bullying beteiligt sind, nicht nur Täter oder nur Opfer, sondern beides auf einmal (so genannte Täter/Opfer). Sie werden von anderen schikaniert, wenden aber selbst auch Gewalt an Schwächeren an. Diese Kinder weisen eine Kombination psychischer Beeinträchtigungen auf; meist haben sie sowohl eine Störung des Sozialverhaltens als auch opfertypische Ängste und Gefühle von Minderwertigkeit.

Das Risiko, Opfer oder Täter von Bullying zu werden, hängt von verschiedenen Bedingungen ab:

Wie entsteht Bullying?

Personeneigenschaften

Täter. Geringe Ängstlichkeit und Unsicherheit; wenig Mitgefühl mit anderen.

Opfer. Hohe Unsicherheit, niedriger Selbstwert, wenig soziale Kontakte.

Familiäre Aspekte

Täter. Autoritärer Erziehungsstil, gewalttätige Eltern; das Kind lernt so, dass man mit Aggression seine Ziele durchbringen kann.

Opfer. Überbehütung, sehr viel Unterstützung; das Kind lernt nicht, mit Aggressionen von anderen umzugehen und reagiert mit Hilflosigkeit.

Schulische Atmosphäre

Bullying tritt verstärkt auf, wenn in der Schule von Lehrern und anderen Schülern darüber hinweg gesehen und geschwiegen wird. Dies passiert vor allem, wenn es keine offiziellen Regeln gibt, was mit Tätern passiert und Lehrer nicht geschult sind, Bullying im Unterricht anzusprechen und Opfer zu unterstützen. Durch dieses Ignorieren bekommen die Täter das Gefühl, mit ihrem Verhalten durchzukommen, und die Opfer trauen sich nicht, Hilfe bei Lehrern oder Mitschülern zu suchen.

In der Diagnostik wird geklärt,

- welche Rolle das Kind im Bullying hat. Ist es Täter, Opfer oder Opfer/Täter?

Wie wird Bullying diagnostiziert?

- ▶ welches Ausmaß das Bullying hat (wie häufig und wie stark tritt es auf?);
- ▶ welche Gründe es dafür gibt (Weshalb wird das Opfer schikaniert? Warum verhält sich der Täter so aggressiv?);
- ▶ welche Bedingungen das Bullying aufrecht erhalten (Wird das Opfer immer hilfloser und bietet dem Täter dadurch noch mehr Gelegenheit, es anzugreifen? Bekommt der Täter durch sein Verhalten Anerkennung seiner Mitschüler?);
- ▶ welche psychischen Beeinträchtigungen gegebenenfalls vorliegen, die Ursache (bei Tätern: Störung des Sozialverhaltens) oder Folge (bei Opfern: Angststörungen) des Bullings sein können?

Da sowohl Täter als auch Opfer selten über die Gegebenheiten in der Schule reden, wird mit den Eltern nach „Hinweisen“ dafür gesucht, dass ihr Kind an Bullying beteiligt ist.

Bei Tätern. Kommt das Kind manchmal mit Geld oder Gegenständen nach Hause und sagt nicht, woher es sie hat? Verhält es sich aggressiv gegenüber seinen Geschwistern oder den Eltern? Ist es von Gewalt fasziniert (beschäftigt es sich in seiner Freizeit mit gewalttätigen Filmen oder Videospielen)?

Bei Opfern. Kommt das Kind manchmal mit dreckiger/zerrissener Kleidung nach Hause? Weint es häufiger als sonst und nennt keinen Grund? Klagt es über Schmerzen und äußert den Wunsch, nicht zur Schule gehen zu wollen?

In einem anfänglichen **Interview** mit dem Kind sollen durch gezielte Fragen die Gründe ermittelt werden, warum es zum Täter bzw. Opfer geworden ist und wie es damit umgeht:

Bei Tätern. Was magst du an dem Jungen/Mädchen nicht? Wie ärgerst du es? Wie reagieren die anderen Schüler darauf (bekommt der Täter Anerkennung)?

Bei Opfern. Wie wirst du in der Schule geärgert? Was glaubst du, ist der Grund dafür? Versuchst du, dich zu wehren? Suchst du bei irgendjemandem Hilfe?

Der Therapieplan hängt hauptsächlich davon ab, ob das Kind Täter, Opfer oder Opfer/Täter ist.

Bei Tätern. Die Behandlung von Tätern verläuft ähnlich wie bei der Therapie einer Störung des Sozialverhaltens. Ziel ist es, das aggressive Verhalten in der Schule zu beseitigen. Um das aktuelle Bullying zu stoppen, müssen Eltern und Lehrer eingeschaltet werden. Die Eltern werden darüber informiert, wie sie auf das aggressive Verhalten ihres Kindes reagieren sollen. Schwerwiegende Angriffe auf Mitschüler müssen direkt bestraft werden; generell ist aber nicht ein bestrafender, sondern ein beloh-

Wie wird Bullying behandelt?

nender Erziehungsstil erfolgreicher. Die Eltern sollen lernen, ihrem Kind nicht nur Vorschriften zu machen („Wenn wir noch einmal von der Lehrerin hören, dass du jemanden geärgert hast, bekommst du Hausarrest!“), sondern durch Belohnungen auch Gelegenheiten zur Verhaltensänderung bieten („Wir telefonieren Ende dieser Woche mit deiner Lehrerin; wenn bis dahin nichts vorgefallen ist, darfst du am Samstag mit uns ins Kino gehen.“).

Zusätzlich sollen soziale Kompetenzen vermittelt werden, damit das Kind lernt, durch anderes Verhalten als Aggression Anerkennung und Aufmerksamkeit zu erlangen.

Bei Opfern. Bei der Therapie von Opfern werden zunächst die negativen Auswirkungen des Bullying behandelt. Im Vordergrund der Behandlung kann eine spezielle Beeinträchtigung stehen (z. B. eine soziale Phobie) oder auch allgemeine Unsicherheiten im Alltag (z. B. Selbstwertprobleme, Kontaktschwierigkeiten). Soziale Kompetenzen werden in Gruppensitzungen mit Gleichaltrigen gefördert, in denen die Opfer sich treffen und ihre Erfahrungen austauschen. Die Kinder gewinnen damit an Selbstsicherheit und erleben sich dadurch weniger als „Opfer der Situation“. Mit einem positiveren Selbstbild fällt es ihnen leichter, sich gegenüber Tätern zu wehren.

Auch die Eltern werden in die Therapie von Opfern einbezogen. Sie sollen die Stärken des Kindes herausheben und loben, es allerdings nicht in seinem vermeidenden Verhalten unterstützen. Beispielsweise sollen sie ihm keine Entschuldigungen schreiben, um aus dem Unterricht fernzubleiben.

Um möglichst große Therapieerfolge zu sehen, sollten Kind und Eltern regelmäßig mit dem Therapeuten Rücksprache darüber halten, was in der letzten Zeit passiert ist und inwieweit sich die Umstände verbessert haben. Beide Parteien sollten sich bewusst sein über die zu erreichenden Ziele und sich an die getroffenen Absprachen halten.

Besonders gute Erfolge gibt es, wenn alle Beteiligten (Kind, Eltern, Lehrer, Therapeut) eng und möglichst gezielt zusammenarbeiten.

Ganz wichtig!

Karl Gebauer (2007). Mobbing in der Schule. Weinheim: Beltz.

Annika Thor (2007). Ich hätte Nein sagen können. Weinheim: Beltz & Gelberg.

Lesetipps